

I.

Der heilige Paul, der sogenannte Erste der Einsiedler.

Der heilige Hieronymus giebt folgende Umriffe aus dem Leben des heiligen Paul.

Zur Zeit der wüthenden Christenverfolgung unter den Kaisern Decius und Valerianus war Paul 15 Jahr alt, vater- und mutterlos, im Besiß eines großen Vermögens, und hatte von seiner ganzen Familie nur noch eine verheirathete Schwester in seiner Vaterstadt Thebais. Er war sanften, liebreichen Gemüthes, ein eifriger Anhänger der christlichen Religion, indessen doch wohl unterrichtet in den Wissenschaften der Griechen und Egypter.

Als die Verfolgung auch über seine Heimath hereinbrach, zog er sich auf eines seiner fernem, einsamen Landgüter zurück. Sein heilloser Schwager gerieth auf den höllischen Gedanken, durch Auslieferung des Paul an die Römischen Henker, dessen ganzes Vermögen zu gewinnen. Aber Paul, zeitig genug hiervon unterrichtet, entfloh in die Wüste und in die ödesten Theile des Gebirgs, um sich dort zu verbergen, bis der Sturm der Verfolgung vorüber sein würde.

Am Fuß eines steinigten Berges angelangt, entdeckte er eine große Höhle, deren Eingang ein Felsblock verschloß. Diesen wälzte er hinweg und fand eine geräumige Felschalle, die den Himmel zur Decke, aber eine mächtige Palme zum Schutz gegen Wind und Wetter, und eine herrliche Quelle des reinsten Wassers hatte. An den steilsten Bergwänden standen halb zerfallene Hütten mit mancherlei Werkzeugen, welche auf den früheren Aufenthalt von Falschmützern schließen ließen. Dem heiligen Paul gefiel dieser Ort so wohl, daß er ihn von Stunde an als ein ihm von Gott angewiesenes Asyl betrachtete. Die Einsamkeit that seinem Herzen täglich wohler, und täglich höher erhob sich seine Seele auf den Schwingen frommer Betrachtungen und brünstiger Gebete.

Er vergaß die Welt mit allen ihren lockenden Freuden der Vergänglichkeit und verführerischen Abwegen vom Himmelreich und

ewigen Seelenheil. Er beschloß in der Wüste zu bleiben, und sein ganzes Leben mit Gebet und heiligen Betrachtungen in strengster Einsamkeit zuzubringen.

So hatte er bereits Einhundert und dreizehn Jahre in der Einöde gelebt, wo nur die Fußstapfen und das nächtliche Geheul wilder Thiere die einzigen Zeugnisse von dem Dasein anderer lebenden Wesen gaben — als er plötzlich unfern von seiner Thüre menschliche Fußtritte rauschen hörte. Eiligst machte er sie zu und schob die Kiesel vor. Und er vernahm, wie ein menschliches Wesen sich dicht vor der Thüre auf das Angesicht niederwarf und hörte die flehentlichsten Bitten, die Thüre zu öffnen. „Du weißt, sprach der Bittende, wer ich bin, woher und warum ich hierher komme. Zwar fühle ich, daß ich nicht würdig bin, dein Antlitz zu schauen, dennoch werde ich nicht aus meiner Stellung weichen, ohne dich gesehen zu haben. Den wilden Thieren der Wüste steht deine Thüre offen, warum verschließt du sie dem Menschen? Gesucht habe ich dich, ich habe dich gefunden und klopfe nun an deine Thüre, damit sie sich mir öffne. Achtest du mich dieser Gunst nicht würdig, so gestatte wenigstens, daß ich im Staub vor deiner Thüre meinen Geist aufbehalte und gönne mir ein Grab von deiner Hand!“

Da antwortete endlich Paul mit gefestem aber sanftem Ton: „Wer bittet, der darf nicht drohen, und wer weint, der darf seine Thränen nicht mit Beleidigungen vermischen. Wunderst du dich noch, daß ich dir nicht öffnen mag, weil du sprichst, du seiest nur gekommen, um hier zu sterben?“ Hierauf öffnete er freundlich die Thüre, hieß den Ankömmling willkommen, nannte ihn wie einen Bekannten bei seinem Namen, und fiel ihm um den Hals, und empfing von ihm den heiligen Kuß. Inbrünstig dankten beide Greise Gott, daß er sie zusammengeführt hatte. So saßen denn der heilige Paul und der heilige Anton nebeneinander in der Höhle der Wüste, und Jener begann also: „Ich bin derjenige, den du mit so vieler Mühe und so großem Ungemach aufgesucht hast, dessen gebrechlicher Körper mit schneeweißen Haaren und Schmutz bedeckt ist. Ja, du siehst einen Menschen vor dir, der im Begriff steht, wieder in Staub verwandelt zu werden. Sprich, um unserer Liebe willen, wie steht es in der Welt? Baut man noch immer neue Häuser in den alten Städten? Wer sitzt jetzt auf dem Thron? Siebt es noch immer Thoren und Bösewichte, welche die falschen Geister anbeten?“

Als sie hierüber manches erbauliche Wort hin und wieder sprachen, kam plötzlich ein Rabe geflogen, setzte sich sanft zu ihren Füßen nieder, legte ein Doppelbrod vor sie hin auf die Erde und entfernte sich wieder.

„Sieh mein lieber Gast, wie gnädig Gott für uns beide sorgt, begann Paul, seit 60 Jahren erhalte ich täglich die Hälfte eines solchen Brodes auf demselben Weg, und heute wird die Portion verdoppelt, weil du hier bist. Ja, der Allmächtige sorgt gnädig für

Alle, welche seinem Dienste sich widmen!“ Sie sprachen ein Dankgebet, setzten sich an den Rand der krystallhellen Quelle, und indem Einer dem Andern die Ehre, das Brod zu brechen, lassen wollte, dauerte dieser fromme Streit beinahe bis gegen Abend. Paul wollte nicht nachgeben, aus Pflicht der Gastfreundlichkeit, und Anton nicht, aus Achtung vor Pauls höherem Alter. Endlich kamen sie überein, daß jeder das Brod anfassen, es an sich ziehen und davon behalten sollte, was in seiner Hand bleiben würde. Nun beugten sich beide mit dem Mund bis zur Quelle herab, tranken ein wenig, brachten dann Gott ein Lobopfer und beteten die ganze Nacht.

Am folgenden Morgen sprach Paul zu Anton: „Schon seit langer Zeit ist mir bekannt, daß du, in der Wüste lebend, dein Dasein Gott widmen würdest. Da aber nunmehr die Zeit meiner Vollendung gekommen ist und mein Sehnen, von diesem sterblichen Körper befreit zu werden, in Erfüllung geht; da ich vorhersehe, bald mit Gott vereinigt zu werden, so bleibt mir hienieden nichts mehr übrig, als der heiße Wunsch, die Krone der Ueberwinder zu empfangen. Dich sandte der Herr, damit du diesen armen Leichnam unter die Erde bringest, oder vielmehr: damit du den Staub wieder mit dem Staube vereinigest!“

Antonius zerfloß bei diesen Worten in Thränen, seufzte und beschwor ihn, daß er ihn nicht verlassen, sondern Gott bitten möchte, daß er ihn in die andere Welt begleiten dürste. Hierauf erwiderte Paul:

„Du darfst nicht wünschen, was für dich am vortheilhaftesten, sondern nur das, was für deinen Nächsten am nützlichsten ist. Es ist unstreitig ein großes Glück, von der beschwerlichen Hülle dieses Fleisches erlöst zu werden; allein das Wohl deiner Brüder erfordert, daß du sie noch mit deinem Beispiel unterrichtest. Ist es dir also nicht zuwider, so gehe hin und hole mir den Mantel, den dir der Bischof Athanasius gegeben, um mich nachher darin zu begraben.“ Dies that er nicht sowohl, um nicht nackend begraben zu werden, als vielmehr, um den Antonius mit einer guten Art von sich zu entfernen, damit er nicht Zeuge seines Todes sein und sich darüber zu sehr betrüben möchte.

Antonius gerieth in das größte Erstaunen, als er den Paul von dem Mantel und dem Athanasius reden hörte, und wurde von einer so tiefen Ehrfurcht durchdrungen, daß er es nicht wagte, ihm etwas zu antworten. Vielmehr fing er an zu weinen, küßte ihm die Augen und die Hände, und wandelte ohne weiter ein Wort zu reden, nach seiner Einsiedelei, holte den Mantel aus der Zelle und kehrte, ohne Speise oder Trank zu sich zu nehmen, den nämlichen Weg, den er gekommen war, wieder zurück.

Unaufhörlich mit Paul beschäftigt, sah er bei Anbruch des andern Tages, als er schon drei Stunden unterwegs war, den Paul von einem glänzenden weißen Licht und von einem Chor von En-

geln, Propheten und Aposteln umgeben, gen Himmel fahren. Er fiel bei diesem Anblick nieder auf die Erde, bestreute sein Haupt mit Sand, und rief weinend aus: „Paul, warum verläßt du mich also? Warum gehst du von hinnen, ohne mir ein Lebewohl zu gönnen? Und warum muß ich dich schon verlieren, da ich dich kaum gekannt habe?“ Er eilte nun noch stärker nach dem Orte seiner Wünsche, und als er in die Höhle des Paul trat, fand er den Körper des Heiligen in der Stellung eines Betenden auf den Knien liegend, Haupt und Hände gen Himmel gerichtet. Anfänglich glaubte er, daß er lebendig sei, und noch betete. Er kniete an seiner Seite nieder, um auch sein Gebet zu verrichten. Da er ihn aber nicht seuffzen hörte, wie er sonst beim Beten gewohnt war, so warf er sich ihm um den Hals, und gab ihm traurig den letzten Kuß.

Nachdem er den Körper hinausgeschafft, und Hymnen und Psalmen über ihn gesungen hatte, so sah er, daß es ihm an Instrumenten fehlte, um ein Grab zu machen. Er überlegte es hin und wieder, und sagte bei sich selbst: kehre ich zu meiner Einsiedelei zurück, so brauche ich drei Tage Zeit, um wieder zu kommen; bleibe ich aber hier, so komme ich auch nicht weiter; es ist also besser, ich bleibe hier und sterbe, damit ich dem treuen Diener Gottes nachfolge, und an seiner Seite meinen Geist aufgebe.“

Indem er noch so redete, kamen zwei Löwen, deren lange und furchtbare Mähnen im Winde flatterten, aus dem Innersten der Wüste herzugelaufen. Antonius erschrak anfänglich über ihren Anblick, allein er faßte sich bald wieder, empfahl sich Gott, und erwartete sie ganz ruhig. Sie liefen gerade auf den Leichnam des Verstorbenen zu, standen stille, wedelten mit den Schwänzen, legten sich ihm zu Füßen, und stießen einige Klagedöne aus, um ihre Trauer über den Tod des Heiligen zu bezeugen.

Hierauf singen sie an, nicht weit davon die Erde mit ihren Pfoten aufzuwühlen, und warfen wechselweis den Sand heraus, bis sie eine Grube gemacht hatten, die ohngefähr den Körper eines Menschen fassen konnte. Gleich darauf liefen sie, als wenn sie den Lohn für ihre Arbeit empfangen wollten, zu dem Antonius hin, schüttelten mit den Ohren, beugten die Köpfe, leckten ihm die Füße und entfernten sich mit allen Zeichen der Trauer. Als sie fort waren, bog er seine schwachen Schultern unter das Gewicht des heiligen Leichnams, legte ihn in das Grab, und scharrete es mit Sand zu. Da er nun nichts von der Verlassenschaft des Verstorbenen verlieren wollte; so nahm er den folgenden Tag den Rock, welchen Paul mit eignen Händen aus Palmblättern verfertigt hatte, zu sich, und kehrte nach seiner Einsiedelei zurück. Hier erzählte er seinen Schülern alles, was ihm begegnet war, und kleidete sich nachher allezeit auf das Oster- und Pfingstfest in den Rock des heiligen Paul.